

HELP!



Jesus Christus



HELPED

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Jesus und die Tiere	4
Ohne Titel	5
Eine wahre Geschichte	6
Falls Jesus nicht nach Köln kommt	7
Habt ihr denn nichts gelernt?	8
Jesus Story	10
Charlott hilft Jesus – Jesus hilft Charlott	12
Jesus in der Welt heute	14
Da draußen ist jemand	16
Unerwarteter Besuch	18
Jesus, eine Stütze in der Trauer	19
Jesus Online	20
Jesus in der Kirche	22
Jesus in der modernen Welt	24
„Gott zur Ehr’, dem Nächsten zur Wehr“	25
Termin mit Jesus	26
Das einsichtige Frauchen	28
Beten hilft	29
Nachwort	30
Verzeichnis der Kursteilnehmer	32

Impressum

Diese Erzählungen werden herausgegeben vom Grundkurs 2 evangelische und katholische Religion der Jahrgangsstufe 12 des Gymnasiums Stift Keppel, Fachlehrerin Frau Schlüter. Gedruckt wurde dieses Heft mit Unterstützung des Fördervereins der Schule. Für die Redaktion dieser Ausgabe (mit Ausnahme des Nachwortes) zeichnen alle Teilnehmer des Kurses (s. letzte Seite) gleichermaßen verantwortlich.

Liebe Leser und Leserinnen!

Wir, Schüler und Schülerinnen des Religionskurses der Jahrgangsstufe 12 von Frau Schlüter, freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserer Geschichtensammlung. Vielleicht fragen Sie sich aber auch, wie es zu diesem Heft gekommen ist – Geschichten erzählen ist doch eigentlich keine Aufgabe für einen Oberstufenkurs. Wir möchten Ihnen deshalb kurz erklären, wie es zu dieser Auflage kam.

Im Religionsunterricht haben wir ganz unterschiedliche künstlerische Darstellungen von Jesus bearbeitet und nach dem Jesusbild des jeweiligen Verantwortlichen gefragt. Danach haben wir zwei Fantasiegeschichten über Jesus gelesen, die wir spontan abgelehnt haben: Jesus als Steinerwerfer oder ein Jesus, der vom Kreuz und aus der Kirche weg will, den Menschen hilft und nicht wieder ans Kreuz will – das passte nicht zu unserem Jesusbild!

Als Hausaufgabe sollten wir dann selbst eine Fantasiegeschichte darüber schreiben, wo wir Jesus in der Welt heute finden. Die Aufgabe erschien uns erst sehr seltsam, denn normalerweise müssen wir Texte analysieren aber nicht selber schreiben. Aber als wir dann erst einmal angefangen hatten, packte uns die eigene Phantasie, und wir stellten in der nächsten Stunde übereinstimmend fest, dass uns diese Aufgabe sehr viel Spaß gemacht hatte. Die Themen unserer Geschichten waren vielseitig und es war jedes Mal richtig spannend, wo wir Jesus nun wieder begegnen würden. Die Themen reichten vom „typischen“ Jesus, der anderen Menschen hilft, bis hin zu Jesus, der im Internet Kontakt zu uns aufnimmt.

Alle Kursteilnehmer haben sich sehr viel Mühe bei dieser Aufgabe gegeben und daher kam uns dann der Gedanke:

Diese Geschichten sind eigentlich zu schön, um sie als normale Hausaufgabe in einem Ordner verschwinden zu lassen.

Die Geschichten sind so vielfältig, dass sie ganz unterschiedliche Menschen zum Nachdenken anregen können.

Die Geschichten machen nicht nur beim Schreiben, sondern auch beim Lesen Spaß.

Und hier sind sie!

Viel Freude mit unseren Erzählungen wünscht der Religionskurs!

Jesus und die Tiere

Es war einmal ein kleines Häschen. Es lebte am Rande eines großen Waldes. Das Häschen hatte viele Freunde im Wald, das Rehkitz, den Waschbären, die kleinen Mäuse und viele mehr. Eines Tages, als die Freunde wieder im Wald herumliefen und spielten, entdeckten sie eine Lichtung und sahen zwei Menschen, die aus einem Anhänger Müll in den Wald warfen. Sie beobachteten die Menschen und als sie weggefahren waren, schauten sie sich den Müllberg aus nächster Nähe an. In den nächsten Tagen gingen sie immer wieder zu dieser Lichtung, in der Hoffnung, die Menschen würden noch einmal kommen. Die Tiere hatten sich nämlich einige kleine Fallen für die Menschen einfallen lassen, um sie aus ihrem Wald zu vertreiben. Aber sie warteten vergeblich. Erst zwei Wochen später kamen die beiden Menschen noch einmal und warfen von großen Elektrogeräten bis hin zu Konservendosen alles in den Wald. An die Fallen der Tiere störten sie sich nicht. In den folgenden Wochen kamen die Menschen noch einige Male und verunreinigten den Wald.

Die Tiere wussten sich keinen Rat mehr. Das Häschen war sehr gläubig und schlug vor in die Kirche zu gehen und Jesus von der Geschichte zu erzählen und ihn um Hilfe zu bitten. Ein paar Tage später machten sich alle Tiere auf und gingen in ein nah gelegenes Dorf, wo sich auch eine Kirche befand. Sie gingen in die Kirche und erzählten Jesus, wie die Menschen ihnen den Lebensraum nahmen und das Futter zerstörten. Jesus war sehr empört und ging sofort mit den Tieren in den Wald, an die Stelle, die die Menschen so verdreckt hatten. Als die Menschen wieder in den Wald kamen, ging Jesus zu ihnen und fragte sie, was sie dort machten, und ob sie nicht wüssten, dass sie den Lebensraum der Tiere zerstörten.

Die Menschen waren geschockt, als plötzlich Jesus vor ihnen stand, und sie entschuldigten sich bei Jesus und bei den Tieren und nahmen den gesamten Müll wieder mit. Sie sagten, sie hätten nicht gewusst, dass es Jesus auch außerhalb der Kirche gäbe. Sie würden zwar jeden Sonntag in die Kirche gehen, hätten aber nie an die anderen Lebewesen gedacht. Sie versprachen so etwas nie wieder zu tun.

Von diesem Tag an konnten die Tiere wieder ganz beruhigt in ihrem Wald spielen.

Ohne Titel

Ich lebe in einer Stadt, in der viele Menschen zusammen leben.

Wir kommen alle aus unterschiedlichen Kulturen,
doch eigentlich sind wir alle gleich.

Unsere Nachbarn gehen genau wie ich jeden Sonntag zur Kirche
und beten zu Gott.

Es ist derselbe Gott, den auch ich anbete, oder?

Warum geht man aneinander vorbei und
kennt sich nicht?

Ist es normal, dass sich Menschen
untereinander nicht als Menschen sehen,
sondern nur als Objekte?

Warum geht man in die Kirche,
wenn man kurz darauf alles vergessen
hat, was dort erzählt wird?



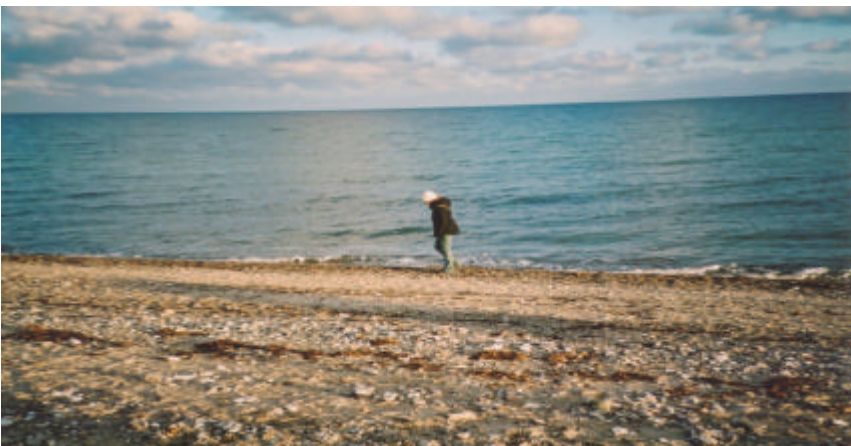
Nächstenliebe - was ist das schon?

Eine wahre Geschichte

Eine Frau geht spazieren, sie betet, bittet Gott darum, in seinem Namen Menschen heilen zu können. Kurze Zeit später, in einem Gottesdienst, wird dazu aufgefordert, für Kranke zu beten. Ausgerechnet diese Frau fragt der Pastor, ob sie nicht mit ihm vorne mit den Menschen reden und beten will. Die Frau ist sehr überrascht. Sie wird gesegnet und spürt eine tiefe Liebe und Stärke in sich.

Ein Mann kommt zu ihr, sie redet mit ihm, legt ihre Hände auf seine Knie, spürt, wie diese warm werden und eine Kraft sie durchströmt. Es folgen noch mehr solcher Erlebnisse.

Nach dem schönen und so überraschenden Gottesdienst geht sie zu dem Pastor, fragt ihn, warum er gerade sie ausgewählt hat ihm zu helfen. „Gott hat es mir gezeigt!“, ist seine Antwort.



Falls Jesus nicht nach Köln kommt

Letzte Weihnachten tauchte Jesus plötzlich in Köln auf.
Er trug einer alten Frau die schwere Einkaufstasche heim.

Er half einer Türkin, die kein Deutsch sprechen konnte,
am Postschalter.

Er schob einen querschnittsgelähmten Mann eine Stunde am
Rhein entlang. Seine Frau hatte weder Lust noch Zeit gehabt, ihm
diesen Wunsch zu erfüllen.

Er spielte mit einem kleinen Mädchen Ball,
das geistig behindert war.

Er besuchte eine aidskranke Frau im Krankenhaus.
Dort lag sie schon ein halbes Jahr
und hatte noch nie Besuch bekommen.

Er nahm im Hallenbad einen ängstlichen Jungen,
den die anderen auslachten, an die Hand
und sprang mit ihm vom Dreimeterbrett.

Die ganze Nacht verbrachte er mit einem Landstreicher auf der
Parkbank.

Am nächsten Morgen war Jesus wieder verschwunden.
Nicht einmal Reporter hatten bemerkt, dass er da gewesen war.

Aber die alte Frau, die Türkin, der Querschnittsgelähmte,
der Junge, das Mädchen, die Kranke
und der Landstreicher erzählten allen, denen sie begegneten:
„Gestern war so ein schöner Tag!
Ich bin so einem guten Menschen über den Weg gelaufen.“

Falls Jesus diese Weihnachten nicht nach Köln kommt:
Wer wird ihn dann vertreten?

Habt ihr denn nichts gelernt?

Berlin, die Hauptstadt ist in dichten Nebel getaucht. Der Fernsehturm ist kaum noch zu erkennen. Die Straßen sind leer, denn die Menschen verstecken sich in ihren warmen, mit Licht erfüllten Wohnungen.

Durch den Nebel lässt es sich keine fünfzig Meter weit blicken. Doch in einer dunklen Straße, einer kleinen Sackgasse, am Rande der Stadt hört man eine Stimme. Erst nur leise wimmernd, mit der Zeit aber zunehmend lauter. Man hört kurz ein Baby schreien. Stille!

Auf einmal, da in der Sackgasse, eine Frau mit einem Kind auf dem Arm. Beide sind in alte zerschlissene Kleider gehüllt. Gegenüber auf der anderen Seite steht eine Kirche, durch deren Fenster der Schein der Kerzen dringt.

Da läuft eine Gruppe Jugendlicher die Straße hinunter, laut grölend und randalierend kommen sie auch an der Sackgasse vorbei, wo die Mutter sich mit ihrem Schützling zusammengekauert an eine große Mülltonne lehnt. Als die Gruppe auf Höhe der Obdachlosen ist, rastet plötzlich einer der Jugendlichen bei ihrem Anblick aus. Er stürmt auf sie zu und fängt an sie wüst zu beschimpfen. Er ist der Kopf dieser Jugendlichen-Bande. Die anderen, die dabei sind, tun zum Teil so, als würden sie es nicht sehen, der andere Teil macht mit. Sie bilden einen Kreis um die Mutter, welche ihr Kind schützend an die Brust drückt. Da bekommt der Anführer abermals einen totalen Ausraster und fängt an zu schreien: „Welch Pack, wie kannst DU nur ein Kind in die Welt setzen?“

Da tönt ein Schrei auf und unterbricht ihn. Ein Mädchen der Gruppe steht mit weit aufgerissenen Augen neben ihm und zeigt voller Schrecken auf die Kirche. Die Tür ist geöffnet und ein helles Licht scheint heraus. Mit einem Mal kommen Kerzen aus der Tür, sie laufen, Hunderte von Kerzen, sie laufen, eine nach der anderen, die Eine nach rechts, die Nächste nach links. Sie trennen die Straße zwischen Kirche und Sackgasse und bilden einen Weg, direkt zur Mutter und den Jugendlichen.

Alle stehen starr, können sich nicht bewegen. Da kommt plötzlich ein Schatten zwischen den Kerzen hergelaufen, er wirkt klein und schwächig.

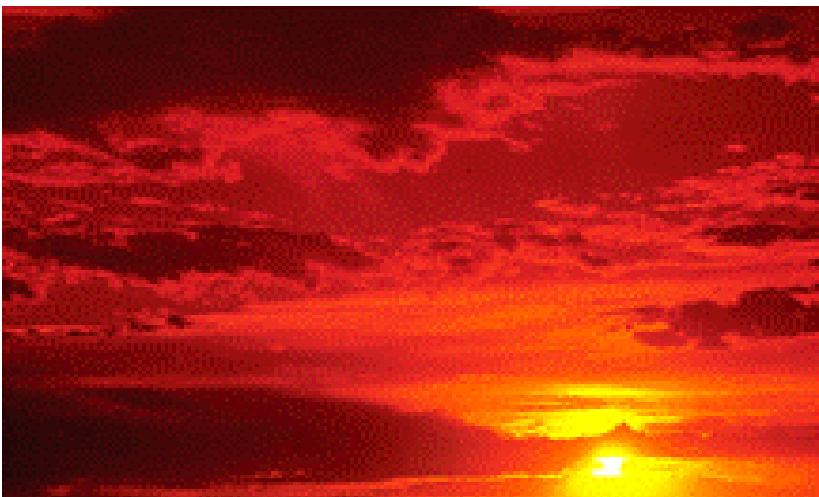
Je näher er kommt, desto deutlicher kann man ihn erkennen. Er trägt ein Gewand, an der Brust ist es blutverschmiert. „Jesus!“ schreit das Mädchen.

Er ist klein, geht den Jugendlichen vielleicht bis zur Brust, doch dann fängt er an zu sprechen, seine Stimme ist voller Ernst und Entsetzen: „Warum? Wie könnt ihr Euresgleichen so behandeln? Habt doch Mitleid und helft! Oder habt ihr nichts gelernt?“

Ich habe das Ende bewusst offen gelassen, denn so, denke ich, regt diese Geschichte mehr zum Denken an. Es ist keine reine Fantasiegeschichte, denn viele mussten eine solche Situation schon einmal mit ansehen oder haben etwas ähnliches erlebt.

Und genauso viele haben Angst, Scheu oder keinen Mut zu reagieren. Aber muss erst Jesus vom Kreuz steigen, damit sich jemand gegen das Unrecht auflehnt?

Ich denke, dass jeder weiß, was der Jesus meiner Geschichte aussagen sollte. Wer nicht, der sollte nach der Antwort dieser Frage in der Bibel suchen !



Jesus Story

In a world losing hope, belief and slowly leading its way to self-destruction an old tired man approached his local priest after the weekly Sunday service. The concerned look upon the man's face was noticed before he had the chance to exchange greetings with the priest.

"John, what's wrong with you today?" the priest sympathetically asked.

"Father, I am fine but I am starting to lose some faith in this so called Jesus guy." said the man looking at his feet as if the words hurt to say.

"What do you mean John? You have been in this church coming on 25 years and now you begin questioning our faith. What is it that seems to lead you away from the goodness of Gods child Jesus?" the priest confusingly replied.

"I am sorry father, no disrespect, however the past few weeks I have been thinking, why we are reading about this guy and asking him for help when it all happened 2000 years ago. After twenty-five years with this church I have begun to wonder if Jesus really is worth praying to, when the world seems to be full of only to be hate. Why should I believe in old mate Jesus when he does not seem to care what even happens in this world? What has Jesus done for anyone since he was nailed to the cross?" he said making the priest completely lost forwards. The slight shock caused the priest hesitation.

"Let's take a walk John" he quickly said as he headed towards the front doors of the church.

Both of the men walked out from the church into a warm sunny Sunday afternoon. The majority of people from the church had already left however there was still Ned Flanders and the other regular attenders socialising in the carpark. They walked for a while without exchanging a word, and it was the priest who broke the silence after several minutes of walking. "John, you are completely right, Jesus has not come back into the world to help people in war or to tell us we have done the wrong things. However, he has come back into many peoples lives. He will never show his face although he is still alive."

"What do you mean by that father?" the man said confused by his words.

"Jesus helps people in the slightest of waves without them even noticing. He leaves signs of hope all throughout the world but many of them go unnoticed. You see, Jesus is alive in 2004 although he will never show his face. A man like him doesn't need a face."

The man was even more confused and slowly becoming frustrated. “I am sorry father, I can not understand what you are saying if he is not here with us how can he leave us these so called signs?”

They finally got to the place where the priest wanted to reach.

“He may not be with us in the world however his signs are as clear as ever. You can find him where you personally want. He could be in the ocean, he could be a sunset or could even be that voice that will whisper in the wind words of encouragement. Whether people like it or not Jesus will some way touch them throughout there day. I believe as well that Jesus will never never return into the world but he will always be in our lives giving hope to a world that may seem to be all evil. However there are plenty of beautiful things he still leaves here for us. Have a think about it, John, and I will speak to you again after our service next Sunday.”

The priest slowly walked of into the sunset as he concluded his final words with the man. He didn't need to say anything else, the expression on Johns face made it clear that he had understood what he had said.



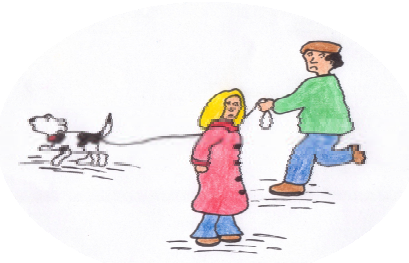
Charlott hilft Jesus – Jesus hilft Charlott

Noch zehn Minuten. Alle sind schon in voller Erwartung auf die Klingel, die sie in die Sommerferien entlassen soll. Nur Charlott hofft, dass es nie klingeln wird. Sie möchte nicht nach Hause. Nach Hause, das heißt, in die Breslauer Straße, Block 4, 5. Stock, Wohnungstür Nr. 27 bei Krummholz. Sie fürchtet sich vor der schlechten Laune ihrer Eltern, die in jeder freien Minute arbeiten um die Miete zusammen zu bekommen.

Die Klingel! Alle stürmen aus dem Gebäude zu den gepackten Wagen der Eltern. Die jüngeren Geschwister rufen nach ihren großen Brüdern und Schwestern. Man sagt sich auf Wiedersehen und verspricht sich Karten zu schreiben. Dann – ab ins Auto – Richtung Süden. Ruhe.

Charlott steht auf dem Schulhof und sieht den letzten abfahrenden Autos nach. Jeder wird nach den Sommerferien etwas zu erzählen haben, nur

Charlott wie immer nicht. Traurig und langsamen Schrittes geht sie durch die Straßen ohne ein Ziel, nur nicht nach Hause. Sie begegnet vielen Menschen und fragt sich, ob sich der Eine oder Andere genau so einsam fühlt wie sie.



Plötzlich sieht sie eine Kirche. Ohne darüber nachzudenken öffnet sie die schweren Türen und tritt ein. Es ist still, aber auf eine bestimmte Art und Weise auch laut. Es ist kalt, aber irgendwie auch warm. Es ist dunkel und gleichzeitig auch hell. Sie setzt sich hin und sieht sich um. Plötzlich ist der Raum von einer hellen und warmen Stimme belebt.

„Charlott, was schaust du so traurig?“

„Wer bist du?“

„Ich bin Jesus. Komm her und hilf mir vom Kreuz. Dann werde ich dir helfen!“

„Wobei?“

„Wobei? Dein Leben glücklicher zu machen.“

Charlott hilft Jesus vom Kreuz, er nimmt sie bei der Hand und gemeinsam schweben sie aus der Kirche. Über die Stadt hinweg. Jesus zeigt ihr

die Stadt, sie landen im Zoo und bestaunen die Tiere. Auf der großen Brücke bleiben sie stehen und sehen den großen Containerschiffen zu, die über den großen Fluss fahren. Überall, wo sie Halt machen, lernt Charlott viele neue Menschen kennen, den alten Kapitän, den jungen Tierpfleger und die Obdachlosen, die unter der großen Brücke wohnen. Als letztes fliegen sie auf den Spielplatz in der Breslauer Straße. Dort sitzt ein Mädchen ganz allein. Sie setzen sich zu ihr, einer links, der andere rechts. Dann reden sie gemeinsam über die Einsamkeit. Und als es schon dunkel wird, sagt Jesus:

„Seid füreinander da! Lasst niemand alleine, denn ihr habt selbst erfahren, was Einsamkeit bedeutet. Ich werde nun gehen, denn jeder von euch fand einen wahren Freund.“

Und als er schon gen Himmel schwebt, ruft er ihnen noch zu: „Kommt mich doch mal besuchen, es würde mich freuen!“

Zusammen mit ihrer neuen Freundin Marie erlebt Charlott die schönsten Sommerferien von allen. Zusammen gehen sie oft in die Kirche und sind auch für Menschen da, die sich einsam fühlen, Alte, Kranke und Obdachlose.

Und wenn Jesus in den nächsten Ferien nicht für die Menschen da ist, die sich einsam fühlen, dann gibt es immer noch Charlott und Marie, die sich um sie kümmern. Damit niemand mehr so einsam ist, wie zu Beginn dieser Sommerferien.

Jesus in der Welt heute

Schon als Michelle ganz klein war, liebte sie es sich die Kleider und Röcke ihrer Mutter anzuziehen und „Grande Dame“ zu spielen. Um alles perfekt zu machen, ging sie heimlich in das Zimmer ihrer Schwester, nahm ihre Schminke und probierte auch ihr Parfum aus.

Oh, wie gut das duftete!

Dann, eines Tages, gab es in ihrer Kirchengemeinde einen Ball. Alle waren eingeladen, aber, wie schon so oft, Michelle war noch zu klein. So musste sie zuschauen, wie sich ihre Eltern und ihre Schwester für den Ball zurechtmachten und schließlich gingen. Sie wäre doch auch so gerne dabei gewesen! Nur einmal sich ein ganz hübsches Kleid anziehen und von allen bewundert werden! Es war so gemein! Warum war sie immer für alles zu klein?

In der Sonntagsschule hatte sie gelernt, dass sie, wenn sie ein Problem hat, Gott um Rat fragen sollte. An diesem Abend kniete Michelle sich vor ihr Bett und betete:

„Lieber Gott! Mir ist so langweilig! Alle sind auf diesem Ball, nur ich sitze hier alleine. Keiner will mit mir spielen! Warum bin ich denn für alles zu klein? Mama und Papa sind so fies!“

Michelle wartete aber nichts passierte. Gar nichts. Sie war enttäuscht und wütend. Warum half dieser ach-so-mächtige Gott ihr denn nicht?



Einige Jahre später war es dann soweit. Die Kirche lud wieder zu einem Ball und endlich hatten Michelles Eltern ihr erlaubt dahin zu gehen. Sie und ihre Freundinnen sprachen schon Wochen vorher von nichts anderem. „Was ziehst du an?“ „Wie sieht dein Make-up aus?“ „Mit wem gehst du zum Ball?“ Ja, genau, mit wem ging Michelle eigentlich zu dem Tanz? Alle ihre Freundinnen hatte schon ein Date. Nur sie fand keinen, der mit ihr dahin gehen woll-

te. Ganz traurig saß sie einen Abend vor dem Ball in ihrem Zimmer. Ihre Mutter kam herein und fragte, warum sie so traurig sei. Michelle erzählte ihr, dass sie die einzige sei, die keine Verabredung zu dem Tanz morgen hätte. Michelles Mutter schlug ihr vor, wie immer, Gott zu fragen. Aber Gott, der hatte ihr damals schon nicht geholfen. Der wird ihr

auch jetzt nicht helfen Nachdem Michelle einige Zeit so da gesessen hatte, dachte sie sich, dass es ja nicht schaden könnte mal zu beten. Immerhin war es schon ziemlich lange her, dass sie das letzte Mal gebetet hat. Also fragte sie Gott, ob er ihr nicht irgendjemanden schicken könnte, der mit ihr zum Ball geht. Irgendjemand, mit dem ihre Freundinnen gar nicht rechneten.

Als Michelle am nächsten Abend, schon fertig angezogen für den Tanz, immer noch alleine auf dem Sofa im Wohnzimmer saß, wurde sie langsam wütend. Was brachte das ganze Beten überhaupt? Es passierte ja doch nichts! Plötzlich klingelte es an der Tür. Wer sollte das denn sein? Michelle wollte jetzt eh nicht mehr auf diesen blöden Ball. Ihre Mutter öffnete die Tür und kam dann wie erstarrt ins Wohnzimmer. „Schatz, da ist Jesus und er will zu dir! Ich kann das nicht glauben.“

Was??? Jesus? Und er will zu mir? So ein Blödsinn!

Aber dann stand er auf einmal vor ihr. Genau so, wie sie sich ihn immer vorgestellt hatte. Und er sagte tatsächlich, dass er mit ihr zu dem Ball gehen möchte! Michelle war fassungslos, sie reagierte überhaupt nicht mehr und so schob Jesus sie einfach zur Tür hinaus. Das nächste, an das sich Michelle wieder erinnern kann, ist dass die beiden inmitten ihrer Freundinnen im Ballsaal standen. Keiner konnte glauben, dass wirklich Jesus vor ihnen stand. Er blieb die ganze Nacht und tanzte und feierte mit den anderen. Michelle war überglücklich. Gott gab es also wirklich und er hatte sie auserkoren mit seinem Sohn auf diesen Ball gehen zu dürfen!

Das war der beste Abend, den sie je hatte!

Da draußen ist jemand

Frank kommt aus der Schule nach Hause und schaltet seinen Computer an, wie er das jeden Tag tut. Und wie jeden Tag spielt er erstmal eine Stunde einen Ego-Shooter, möglichst mit vielen Splattereffekten, das ist ja schließlich in.

Als er gerade wieder einige Gegner niedergeschossen hat, meldet sich plötzlich per Spielchat ein anderer Spieler, der sich Jesus nennt. Das ist natürlich kein besonderer Name, schließlich kann sich bei so einem Spiel jeder nennen, wie es ihm gefällt. Aber Frank wundert sich schon, dass dieser komische Kerl anscheinend ihn selbst anredet.

„Hallo Frank“, sagt Jesus. Frank schaut erstaunt nach, unter welchem Namen er eigentlich spielt. Da es sein Nickname und nicht sein richtiger ist, fragt er: „Kenn’ ich dich?“ „Ja und nein. Ich bin’s, Jesus.“ „Sehr lustig. Jörg, bist du das?“ „Ich seh’ schon, du wirst mir so nicht glauben. Aber was wäre, wenn ich dir sagen würde, dass du jeden Tag vorm PC hängst, dass du deine Eltern über deine Schulnoten belügst und den Firmunterricht schwänzt...“

Frank schaut ungläubig auf den Monitor: „Wer bist du?“ „Das hatten wir schon und es führte zu nichts. Im Grunde ist es auch gar nicht so wichtig, wer ich bin. Der Inhalt meiner Worte ändert sich dadurch nicht. Bist du dir eigentlich im Klaren darüber, dass du am Leben vorbeilebst?“

„Ich glaube, das ist nicht der passende Ort für ein solches Gespräch“, bemerkt Frank.

„Findest du? In dieser virtuellen Realität, in die du dich flüchtest, kann ich doch auch der sein, an den nicht zu glauben du geschworen hast.“ Frank ist unwohl. „Na gut, Jesus, wenn du so genannt werden willst. Hast du vor, mir einen Vortrag über Ballerspiele zu halten? Jeder spielt sie, und nicht wegen der Gewalt, sondern wegen der Action.“ „Darum geht es mir nicht. Ich spreche von deinem Leben. Dir braucht nicht unwohl zu sein, ich werde dir weder Moralpredigten halten, noch brauchst du Angst zu haben, dass ich deinen Eltern irgendetwas erzähle.“ Genau diesen Gedanken hatte Frank gerade gehabt. „Ok

Jesus in der Welt heute:
- Geht das denn ???



Jesus, ich fühle mich jetzt besser. Was soll ich tun?“ „Denk mal über dein Leben nach. Ist die Realität nicht so viel schöner als diese virtuelle Welt? Ich möchte dir nur Anstöße zum Selberrachdenken geben, und möchte gar keine Antwort auf die Fragen haben. Hast du mal überlegt, dass deine Eltern dich lieben und dich deshalb auch unterstützen wollen? Macht es dann Sinn, schlechte Noten zu verheimlichen und deinen Eltern dadurch die Chance zu nehmen, dir zu helfen? Ich könnte dir als letztes natürlich auch sagen, dass du zum Firmunterricht gehen sollst, auch wenn ich weiß, wie langweilig eure Katecheten sind. Du solltest es allein deiner Freunde wegen schon tun, Gemeinschaft pflegen. Darüber hinaus, wenn der Firmunterricht so öde ist, mal deine Eltern fragen, was sie von mir wissen. Sie werden dir bestimmt viel zu erzählen wissen. Denk mal darüber nach.“

Wie gebannt starrt Frank auf die Schrift. Er will etwas antworten, doch im nächsten Moment ist Jesus verschwunden und zurück bleibt nur ein freier Platz im Spiel. Sehr mit diesen Worten beschäftigt, sagt er zu sich: „Ob ich daran glaube, wer das gerade war, oder nicht, ist eine Sache. Aber seine Worte bleiben die gleichen.“

So sitzt Frank noch eine ganze Weile vor dem Monitor und denkt nach, bis er schließlich einen Entschluss fasst.

Unerwarteter Besuch

Zwei Dörfer streiten sich um ein großes Stück Land, das jedes Dorf gerne bewirtschaften würde. Die Situation steht nach einiger Zeit kurz vor der Eskalation, da sich die beiden Dörfer einfach nicht einig werden können. Also beschließen sie, dass ein Duell zwischen den stärksten Männern entscheiden soll, wer das Land bekommt.

Am nächsten Tag, kurz bevor das Duell beginnt, kommt ein Prediger in eine Kutte gehüllt in das eine Dorf und fragt, was dort gerade vor sich geht. Eine Frau klärt den Prediger kurz über das bevorstehende Ereignis auf. Dieser geht nun zu den Männern der beiden Dörfer und fragt sie, ob sie nicht das Wort „Nächstenliebe“ kennen würden, das Jesus verkündet hat, und ob sie nicht wüssten, dass Jesus auch verkündet hat, die Menschen sollten sich gegenseitig akzeptieren, respektieren, einander helfen und friedlich miteinander leben. Daraufhin antworten die Männer, Jesus gäbe es nur in der Kirche, diese Worte würden nur in der Kirche gesprochen, niemand verkündete sie hier draußen. Da hebt der Prediger seine Kapuze von seinem Kopf, die Männer der beiden Dörfer starren ihn nur noch mit großen Augen und offenen Mündern an und Jesus sagt ihnen, dass er nicht nur in der Kirche sei, sondern auch außerhalb, nämlich überall. Außerdem seien seine Worte auch außerhalb der Kirche von großer Bedeutung. Die beiden Dörfer sollten nicht gegeneinander kämpfen, sondern das Land zusammen bewirtschaften, weil es dort genügend Nahrung für alle gebe. Die Männer der Dörfer starren sich an und wissen nicht, was sie sagen sollen. Da spricht Jesus noch einmal zu ihnen mit den Worten: „Der Glaube existiert nicht nur in der Kirche, sondern auch außerhalb.“ Mit diesen Worten dreht er sich um und geht zurück in die Richtung, aus der er gekommen ist.

Die Männer und auch die anderen Bewohner der Dörfer dachten noch lange über diese Worte nach, und sie entschlossen sich, alle zusammen das Land zu bewirtschaften und sich gegenseitig bei ihrer Arbeit zu helfen.



Jesus, eine Stütze in der Trauer

Wie jeden Abend sitzt Ben in seinem Zimmer und spielt am Computer verschiedene Spiele. Doch plötzlich klingelt es an der Haustür. Er öffnet die Tür und erkennt zwei Polizeibeamte. Einer der Beamten fängt mit einer ernsten Stimme an zu erzählen, dass Bens Eltern einen tragischen Unfall mit dem Auto hatten und dass beide Elternteile noch am Unfallort starben. Bens Gesicht wird ganz blass und in seinen Augen sammeln sich dicke Tränen an. Erst nachdem die Polizei weggegangen ist, realisiert er, dass seine Eltern nicht mehr leben. Die Tränen fließen ihm über die Wangen. Seine Trauer über den Verlust der Eltern ist so groß, dass Ben keinen Menschen mehr sehen, sondern nur noch allein sein will. Oft sitzt er an einem See, der in der Nähe liegt, sitzt auf einer Bank und weint.

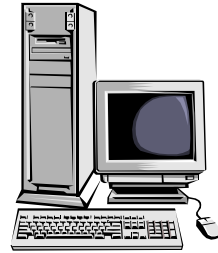


Heute ist er wieder einmal dort, plötzlich kommt ein Junge in seinem Alter auf ihn zu. Ben will schnell verschwinden, der andere Jungen packt ihn aber mit der Hand an der Schulter. Ben erschrickt. Eine sanfte Stimme sagt ihm, dass er sich nicht ewig von den anderen Menschen distanzieren könne, er bräuchte jemanden, der sich um ihn kümmert und ihm bei seiner Trauer hilft. Ben dreht sich um. Wer hat ihn angesprochen? Er sieht nur den anderen Jungen. Er fragt ihn, woher er seine Situation kenne. Der andere Junge antwortet ihm, dass er alles wisse. Sie reden eine Weile ganz vertraut miteinander. Am Ende wird Ben klar, dass er in diesem Gespräch seine Trauer über die Eltern überwunden hat. Er will sich bei dem anderen Jungen bedanken, aber dieser ist schon weg. Ben fragt sich, wer dieser Junge war, ob dies vielleicht Jesus war, er erinnert sich auch, dass er eine besondere Kraft gefühlt hat, die ihm geholfen hat mit seiner Trauer umzugehen.

An diesem Abend, bevor Ben schlafen geht, fragte er sich, wer denn wohl den anderen Menschen helfen wird, die auch besondere Menschen verloren haben.

Jesus Online

Einst saß Sören an seinem Computer und surfte im Internet. Doch nach einiger Zeit fingen die ganzen Werbungen an Sören zu nerven und ihm wurde so langweilig, dass er aus dem Internet heraus wollte. Doch bevor es dazu kam, stieß er auf eine sonderbare, wenn nicht komische Werbung: „Chatten mit Jesus!“



Nach längerem Kramen in seinem Gedächtnis kam Sören darauf, wo er das letzte Mal von Jesus gehört hatte: Es war in der Kirche, wo er einmal mit seiner Oma vor einigen Jahren hingehen musste. Damals ging es in der Predigt darum, dass Jesus für die Sünden der Menschen sein Leben lassen musste, doch wieder auferstanden sei und er nun bei Gott im Himmel wohne. Doch da Sören damals nicht verstanden hatte, wie jemand von den Toten auferstehen und dann noch in den Himmel kommen konnte, begnügte er sich mit dem Gedanken Jesus sei mehr eine Märchenfigur gewesen.

Doch direkt vor seiner Nase konnte er jetzt mit Jesus chatten. Von der Neugier gepackt, schrieb er eine Nachricht an die Adresse von Jesus. Er dachte nicht daran, dass dieser Jesus eine Nachricht zurück senden würde. Er hielt es mehr für einen Spaß, den sich jemand erlaubt hatte. Doch Sören täuschte sich, denn kurz darauf bekam er eine Nachricht zurück, die lautete: „Hi Sören! Ich hab mich schon gefragt, wann du heute mit mir chatten würdest. Ich hatte schon Angst, du würdest bei der ganzen Werbung meine Werbung mit Chatadresse nicht mehr sehen und vor Langeweile ausmachen.“

Sören war wie vom Donner gerührt. Woher kannte er seinen Namen? Den hatte er doch gar nicht angegeben und woher wusste der Kerl, dass ihm vor lauter Werbung langweilig geworden war? Genau diese Fragen schickte er zu Jesus rüber. Die nächste Antwort, die von Jesus kam, war noch sonderbarer: „Ich kenn dich schon, seit du geboren bist und weiß alles über dich. Schließlich bin ich Jesus und nicht sonst wer!“

Konnte es wirklich sein, dass dieser Jesus am anderen Ende saß, von dem jeder sagte, er sei nicht mehr auf der Erde? Wie konnte er aber mit Sören chatten?

Da kam schon wieder die nächste Nachricht von Jesus: „Ich sehe gerade, dass du nicht glauben kannst, dass ich mit dir chatte. Denkst du, weil ich nicht mehr auf der Erde bin kann nicht mit dir chatten? Obwohl viele sagen, ich sei seit 2000 Jahren nicht mehr hier und somit voll veraltet, beweise ich dir damit das Gegenteil. Es ist zwar wirklich schwer zu glauben, dass ich Jesus bin, aber wenn ich dir sage, dass du vor genau 10 Jahren das letzte Mal in der Kirche warst und du während der Predigt nicht gerafft hast, dass ich für alle Menschen sterben musste und du mich deswegen als Märchenfigur abgestempelt hast, würdest du dich nicht jetzt wundern, woher ich das weiß? Denn du hast nie mit jemanden über deine Fragen geredet.“

Jetzt dachte Sören nicht mehr daran, dass dort jemand am anderen Ende ihm nur etwas vorspielte, denn Jesus hatte nicht gelogen. Doch nun lag es an ihm wieder eine Nachricht zu versenden und so schrieb er: „Wieso chattest du mit mir, wo man doch sonst nichts von dir sieht und hört?“

Die Antwort Jesu wiederum war: „Du siehst und hörst nichts von mir, da du dich noch nie um mich gekümmert hast. Geh mal wieder mit deiner Oma in die Kirche, um mich kennen zu lernen. Ich werde da sein und mich dir immer mehr vorstellen. Das war`s dann für heute. Ich muss mich noch von anderen finden lassen, um mit ihnen zu chatten. Mach`s gut, Sören, bis nächsten Sonntag mit deiner Oma in der Kirche. Außerdem bin ich immer da. Du musst nur zu mir beten, dann werde ich dir auch so antworten!“

Und ehe sich Sören versah, wurde die Adresse von Jesus gelöscht und er bekam keine Nachricht mehr zurück, wenn er Jesus` Adresse erneut eintippte und ihm eine sendete.

Jesus in der Kirche



So wie jeden Sonntag war auch heute Morgen wieder Gottesdienst, es war auch so langweilig wie jeden Sonntag und deshalb auch so leer in der Kirche wie jeden Sonntag. Nur ca. 30 Leute waren erschienen. Vor allem Rentner und Alte, die aus Tradition und Gewohnheit sich sonntags um 8 Uhr aus dem Bett quälten um in die Kirche zu gehen. Na ja, wen wundert's auch. Die heutige Jugend ist halt nicht mehr dazu bereit, auch sonntags noch so früh am Morgen auf zu stehen um einen Fuß vor die Tür zu setzen. Jesus schaute auch wie jeden Sonntag von seinem Kreuz herunter auf die Gemeinde, wobei er bemerkte, dass es immer weniger wurden, die sonntags kamen. Aber gegen Ende des Gottesdienstes, als alle Besucher gegangen waren und der Pastor alleine die Gesangsbücher in einen Schrank

räumte, geschah etwas, was noch nie an einem Sonntag geschehen war. Jesus kam von seinem Kreuz herunter und ging auf dem Pastor zu, der sichtlich besorgt schien. Jesus sagte zu ihm: „Ich weiß, was dich bedrückt. Du machst dir Sorgen um die geringe Anzahl an Besuchern, die noch zu deiner Predigt kommen.“ Der Pastor antwortete ihm: „Du hast recht, ich mache mir Sorgen, denn ich weiß einfach nicht, wie ich wieder mehr Leute sonntags zum Gottesdienstbesuch bewegen kann.“ Da machte sich Jesus auch Gedanken und forderte den Pastor auf ihn erst einmal bei einem Spaziergang zu begleiten.

Als sie nun beide ihren Spaziergang machten, um in Ruhe überlegen zu können, da dachten sie über das Problem nach, wie sie nicht nur die älteren Leute erreichen konnten, sondern auch die Jüngeren und die Jugend. Dem Pastor fiel aber nichts ein und so sagte Jesus zu ihm: „Ich habe oft deinen Gottesdienst verfolgt und ich muss sagen, er ist nicht schlecht, aber er ist nicht mehr zeitgemäß. Wenn Du wieder mehr Leute in der Kirche sehen willst, dann musst Du deinen Gottesdienst anders gestalten.“ „Aber wenn ich den Gottesdienst zu modern mache, dann

kommen die Leute nicht mehr, die einen traditionellen Gottesdienst gewöhnt sind.“, antwortete der Pastor und ging weiter die Straße entlang. Jesus, der sich dieser Problematik bewusst war, entgegnete dem Pastor schließlich: „Das ist wahr, deshalb werden wir einfach die traditionelle Struktur des Gottesdienstes beibehalten, und werden sie durch moderne und frische Elemente ergänzen. Wenn Du sicher gehen willst, was die Jugend heut zu Tage anspricht, musst Du sie nur fragen. Es werden sich zwar ein paar Leute umgewöhnen müssen, aber Du wirst sehen, dass mit der Zeit wieder mehr Leute kommen werden.“ „Ja, das werde ich machen. Danke für deine Hilfe, Jesus. Man kann sich wirklich auf Dich verlassen, dass Du immer grade dann zur Stelle bist, wenn jemand Hilfe braucht.“ So gingen die beiden weiter und beendeten ihren Spaziergang.

Am nächsten Sonntag, der Pastor hatte sich inzwischen bei einigen Jugendlichen erkundigt, wie sie sich einen Gottesdienst vorstellten, lief der Gottesdienst etwas anders ab. Er begann erst um 14 Uhr, damit die Leute nicht so früh aus dem Bett mussten, es wurden moderne Lieder gespielt und der Pastor erzählte die Predigt spannender, packender und machte ab und zu einen Witz um das Ganze etwas aufzulockern. Jesus, der wieder an sein Kreuz zurück gegangen war, sah zufrieden, dass die Kirche heute etwas mehr gefüllt gewesen war und war sich sicher, dass im Verlauf der nächsten Wochen noch mehr kommen würden. Der Pastor bedankte sich noch einmal bei Jesus und schien sichtlich erleichtert zu sein, dass Jung und Alt zum Gottesdienst erschienen waren.

Jesus in der modernen Welt

Es kam die Zeit, in der Computer die Menschen beherrschten. Jeder besaß einen PC und verschwand ab und zu in seiner eigenen Traumwelt. Alles schien einfacher zu sein durch die Technologie. Doch es dauerte nicht lange, da wurde auch diese einfache Welt missbraucht. Programme wurden durch Viren absichtlich zerstört oder für illegale Geschäfte benutzt.

Eines Tages, als Mr. Freak wieder hinter seinem PC verschwand um mit einem vor Freude strahlenden Gesicht die Daten anderer Menschen zu debattieren, wurde der Bildschirm plötzlich schwarz. Er wurde böse, da er es nicht geschafft hatte die Programme des anderen zu verändern und nun mit einem kompletten Absturz rechnete, der für ihn das Schlimmste bedeutete. Doch auf einmal kam jemand ins Bild.



Er wusste nicht, was dies für eine Person war, die ihm ins Gewissen redete.

Er wusste nicht, wer Jesus war, was er jemals getan hatte.

Doch davon ließ Jesus sich nicht irritieren und fragte Mr. Freak:

„Warum machst du das? Macht es dir Spaß andere Menschen zu ärgern oder gar zu zerstören? Es gibt mittlerweile zu viel Egoismus und Gehässigkeit auf dieser Welt.

Warum tut ihr nie etwas füreinander oder gar gemeinsam? Die Welt draußen könnte so schön sein, ihr müsst versuchen das Positive zu erkennen. Man braucht hilfsbereite Menschen und Freunde, die sich füreinander einsetzen, keine, die andere absichtlich zerstören.

Drum geh und sag dies auch den anderen, denn nur so könnt ihr erkennen, wie schön die Welt und das Leben sein können.“

„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“

Es war an einem Sommerabend, als Karl mit seiner Familie im Garten grillte. Plötzlich ertönte die Sirene. Karl sprang sofort auf, denn diese Sirene, rief ihn zum Einsatz. Karl war Feuerwehrmann und das schon seit mehreren Jahren.

Im Gerätehaus, zog er sich schnell um, bestieg mit den anderen Feuerwehrmännern die Fahrzeuge und fuhr zum Einsatzort. Dort brannte der Dachstuhl eines mehrere Stockwerke hohen Hauses. Karl und zwei Kollegen wurden in das Haus zur Suche nach Menschen geschickt, doch es war schwer überhaupt in das oberste Stockwerk zu gelangen, weil sich das Feuer rasch ausgebreitet hatte. Auch den Feuerwehrleuten wurde es fast zu gefährlich, da die Decke kurz vor dem Einsturz stand. Doch die drei gaben nicht auf, denn dieses Stockwerk war das einzige, aus dem noch nicht alle Bewohner in Sicherheit gebracht worden waren. Gerade als sie die Suche aufgeben wollten, hörten sie auf einmal Schreie.

Schnell fanden sie in einem Raum am Ende eines langen Flures einen Mann und zwei Kinder, zusammengekauert unter einer Decke. Die Retter beschlossen, jeder eine Person aus dem Haus heraus zu führen. Sie gingen mit den Kindern vor, Karl folgte ihnen mit dem Mann an seiner Seite. Auf einmal brach die Decke ein, die Flammen trennten Karl und den Mann von den anderen. Es gab kein Durchkommen durch die Flammen. Als erfahrener Feuerwehrmann beschloss Karl, zurück zu gehen und auf Hilfe zu warten. Die nächsten Minuten waren voll Angst, langsam verzweifelte beide. Plötzlich fiel Karl auf die Knie und begann zu beten. Der Mann schrie ihn an, wie er jetzt nur ans Beten denken könnte, ihr Tod sei sowieso nicht mehr zu verhindern. Doch da tauchte ein fremder Mann aus den Flammen auf, ohne Schutzanzug und doch beruhigte sein Anblick Karl und den Mann sehr.

Der Mann fasste beide an den Händen und führte sie durch die Flammen hinaus. Draußen kamen sofort Sanitäter und Ärzte zu ihnen und im Getümmel verschwand der mysteriöse Mann spurlos. Aber Karl wusste, wer das gewesen war, denn er hatte gebetet und fest daran geglaubt, dass Gott ihm helfe. Er spürte, dass das Jesus gewesen sein musste. Als Karl später wieder ins Feuerwehrgerätehaus ging, sah er deren Leitspruch an der Wand: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“.

In diesem Moment fühlte er sich an alles erinnert und er bedankte sich noch einmal bei Jesus und Gott für seine Rettung.

Termin mit Jesus

Neulich surfte ich ein bisschen im Internet. Da fand ich auf einmal einen Link: „Treffen Sie Jesus und lernen Sie ihn kennen.“ Ich war überrascht, was kann denn das sein? Darum klickte ich auf diesen Link. Ich kam dann auf eine Seite, dort konnte man seine Adresse und E-Mailadresse angeben, dann bekäme man einen Termin, an dem Jesus zu einem nach Hause käme. Ich gab alle Angaben ein und schickte sie ab, weil ich jetzt neugierig geworden war, was das denn nun geben werde. Nach ein paar Minuten bekam ich eine E-Mail, in der mir ein Termin in zwei Tagen zugewiesen wurde. Ich hatte an diesem Tag Zeit, also stimmte ich diesem Termin zu.

Zwei Tage später klingelte es an der Tür und als ich öffnete stand dort wirklich Jesus, wie ich ihn von dem Kreuz in unserer Kirche kannte. Ich war sehr erstaunt, denn ich hatte mit irgendeinem Schwindel gerechnet. Doch Jesus sagte zu mir: „Wundere dich nicht, mein Sohn, in dieser neuen Zeit ist es für mich sogar möglich jederzeit von meinem Kreuz in der Kirche hinab zu steigen und jeden zu besuchen. Du wolltest mich kennen lernen, komm mit, wir gehen ein bisschen spazieren. Dabei erzähle ich dir einiges. Du hast doch sicher viele Fragen.“ Da Jesus so väterlich zu mir geredet hatte, ließ das Staunen nach und ich ging mit ihm. Wir spazierten durch unser Örtchen und unterhielten uns über „Gott und die Welt“. Jesus erzählte mir, dass er traurig sei, weil die Menschen immer weniger glauben würden und viele auch nur noch sonntags in die Kirche gingen, weil man dann ein guter Mensch sei, aber sonst nichts mehr mit ihm zu tun haben wollten, weil das nicht mehr „in“ wäre.

Während unseres Spaziergangs wurden wir immer wieder angestaunt. Einmal kam ein Mann, der mich kannte, auf uns zu und sagte zu mir: „Guten Tag, wer ist der Mann, mit dem du hier spazieren gehst?“ Ich antwortete ihm, dass es Jesus sei, doch er lachte und sagte: „Du lässt dich von dem da täuschen? Ich hatte dich für klüger gehalten. Das kann doch gar nicht Jesus sein.“ Ich erwiderte, dass es wirklich Jesus sei, doch er lachte weiter und Jesus flüsterte mir zu: „Komm, lass uns weiter gehen, der glaubt es eh nicht. Da merkst du, wie wenig die Menschen heutzutage glauben.“

Wir gingen weiter, und als wir an der Kirche vorbei kamen - es begann gerade eine Abendandacht -, sagte Jesus: „Komm, lass uns hinein gehen und hören, was der Pfarrer predigt.“ Ich stimmte gerne zu und so gingen wir in die Kirche.

Der Pfarrer war gerade bei der Begrüßung und so setzten wir uns in die letzte Bank, damit wir niemanden störten. Wir hörten der Predigt zu, blieben aber hinterher noch in der Kirche, um mit dem Pfarrer zu sprechen. Niemandem war übrigens aufgefallen, dass an dem Kreuz über dem Altar kein Jesus hing. Der Pfarrer kam nach dem Gottesdienst auf uns zu und begrüßte uns. Er schien zu merken, wen er vor sich hatte, denn er sprach mit uns, und vor allem mit Jesus, als ob sie sich schon lange kennen würden. Ich war erstaunt, als er Jesus sogar mit Namen ansprach und ihn fragte, ob die Predigt denn auch das Richtige verkündet hätte und Jesus antwortete, dass es genau richtig gewesen wäre. Der Pfarrer dankte Jesus, weil er ihm die richtigen Einfälle gegeben hätte. Doch Jesus antwortete ihm, dieses wäre von Gott gekommen und nicht von ihm, weil er ja zur Zeit hier auf der Erde wäre und sich aus diesen Sachen heraushielte. Der Pfarrer verbeugte sich tief und dankte ihm nochmals. Wir gingen hinaus und konnten noch hören, wie der Pfarrer anfang zu beten, dass Gott ihm Jesus als Zeichen gesandt hätte.



Als wir draußen waren, sagte Jesus zu mir: „An diesem Mann sollten sich die anderen Menschen ein Beispiel nehmen. Es sollten mehr Menschen zu ihm in den Gottesdienst kommen, denn er vermag es, den Menschen das Richtige zu verkünden.“

Wir gingen weiter, bis wir wieder bei mir zu Hause angekommen waren. Dort sagte Jesus: „Nun muss ich aber wieder zurück zu meinem Vater und mein Körper ans Kreuz. Doch wir können uns jederzeit wieder treffen, wenn du willst.“ Ich dankte ihm für diesen schönen Nachmittag und sagte, dass ich mich wieder über das Internet melden werde, wenn ich ihn noch einmal treffen wolle, was wahrscheinlich sehr bald wieder der Fall sein werde.

An diesem Abend, als ich im Bett lag, lag ich noch lange wach und dachte über diesen Tag nach und dankte Gott

Das einsichtige Frauchen



Ein Frauchen und sein Hund Bello gingen spazieren. Es war ein warmer und sonniger Herbsttag. Sie gingen die übliche Strecke zum Park. Als sie durch den Park liefen, sahen sie einen Mann, der sich anscheinend übergeben hatte und nun reglos am Boden lag. Wahrscheinlich war er betrunken. Bello wollte zu ihm hineilen, doch sein

Frauchen zog ihn angewidert zurück und lief so schnell wie möglich an diesem hilflosen Mann vorbei.

Der Hund war sehr enttäuscht von seinem Frauchen, und da er mit Jesus einen sehr engen Kontakt pflegte, bat er ihn mit seinem Frauchen zu sprechen. Jesus sagte zu Bello, dass er Frauchens Verhalten mitbekommen hatte und sich schon vorgenommen hatte mit ihr zu sprechen.

Nachts erschien Jesus Frauchen im Schlaf und machte ihm deutlich, dass es nicht richtig gehandelt hatte. Er erzählte ihm, dass glücklicherweise andere Passanten auf diesen Mann aufmerksam geworden wären, ihm erste Hilfe geleistet und einen Krankenwagen gerufen hätten. Ohne diese Hilfe hätte der Mann wahrscheinlich nicht überlebt. Frauchen war sichtlich geschockt. Es hatte nicht bedacht, dass es soweit hätte kommen können. Nun schämte es sich für sein Verhalten und bereute es sehr. Es bat Jesus ihm diese Sünde zu vergeben und versprach ihm von nun an zu helfen, wo immer es nötig sei.

Beten hilft!

Als Irmhild letzte Woche aus der Kirche kam, war sie sehr *betrückt*, denn sie hatte schon wieder eine Arbeit in den Sand gesetzt. Und das, obwohl sie vorher zu Gott gebetet hatte.

Auf ihrem Heimweg machte sie noch einen Abstecher zur Sparkasse.

Dort passierte es!

Als Irmhild vor dem Schalter stand, stürmten drei maskierte Personen die Filiale der Bank und bedrohten alle Insassen mit Pistolen. Irmhild musste wie alle in eine Ecke des Raumes. Doch im Gegensatz zu den anderen, bewahrte sie Ruhe und fing still an zu beten, als sie das kleine Kreuz an ihrer Halskette sah. Nachdem sie das Gebet beendet hatte, fühlte sie sich gleich *sicherer* und versuchte mit anderen zu reden um ihnen Mut zuzusprechen.

Nach nur einer Stunde hatten sich die Täter ergeben und wurden von der Polizei abgeführt. Da wusste Irmhild, dass Gott sie beschützt und ihnen allen geholfen hatte und dass Beten auch in schwierigen Situationen hilft.



Nachwort

„Jesus – kenn ich! Kenn ich Jesus?“

Aus den Fragen

- Jesus: Wer? – Wie? – Wo?
- Jesus als Vorbild? Für mich? Heute?
- Bild von Jesus? Bilder von Jesus? Mein Bild von Jesus?

ergaben sich unsere Arbeitsschritte:

- Die Analyse von verschiedenen Bildern und Gebeten gab Einblick in die Entwicklung von Christusbildern und Glaubensvorstellungen, aus denen Folgerungen über das Selbstverständnis und die Welterfahrung der Epochen gezogen werden konnten; jedes „Bild“ stand in Bezug zum individuellen und zeitgeschichtlichen Kontext.
- Die Erörterung psychologischer Theorien (Projektion) machte bewusst, dass subjektive Prägung in der Glaubensvorstellung immer einkalkuliert werden muss, die Bilder selbst aber nicht Inhalt des Glaubens sind.
- Die Frage nach der Entstehung des individuellen und gesellschaftlichen Christusbildes wurde aufgeworfen durch die von den Schülern als Provokation empfundene Fantasieerzählung „Birne in der Kirche“ von G. Herburger.

Die Ablehnung dieses „falschen“ Jesus-Bildes führte zur Aufgabe:

„Schreiben Sie eine Fantasieerzählung, in der Jesus der heutigen Alltagswelt begegnet oder in der die heutige Welt Jesus begegnet. Die Geschichten müssen nicht dem traditionellen biblischen Motivrahmen entsprechen, die kreative Fantasie ist vorrangig.“

- Mögliche Fragen:
Wohin könnte Jesus sich wenden, mit welchen Menschen könnte Jesus Kontakt aufnehmen? Wo wäre er zu finden? Wo wäre das Auftreten Jesu am notwendigsten? In welchen Situationen entstehen Konflikte? Welche Lösungen könnte Jesus anstreben?

Die so entstandenen Geschichten

- wurden in der Gruppe vorgelesen, nicht kritisch kognitiv-theoretisch analysiert,
- ermöglichten durch assoziative Gespräche „mit“ der Erzählung einen Austausch über individuelle Erfahrungen,
- zeigten

- ⇒ inhaltlich persönliche Perspektiven der Christuserfahrungen und –vorstellungen,
- ⇒ ein ganzes Rollenbündel Jesu, mit einer gemeinsamen Zuweisung von Orten und Wesensdefinitionen – Jesus handelt am und mit den Menschen
 - Jesus hebt die von den Menschen ihm gegenüber aufgebaute Distanz auf,
 - Jesus begibt sich aus dem Gotteshaus in die „Außenwelt“,
 - Jesus solidarisiert sich mit Randgruppen, Unglücklichen und Leidenden,
 - Jesus hat Verständnis für die menschlichen-allzu menschlichen Verhaltensweisen und Wünsche unserer Zeit,
 - Jesu Engagement hinterfragt die christliche Glaubenswirklichkeit und beinhaltet auch gegenwartskritische Impulse.

Im anschließenden Gespräch über die Erfahrungen beim Schreiben und Hören der verschiedenen Geschichten

- erzählten die Schüler/innen von der Freude, die sie beim Fantasieren und Formulieren empfunden hatten,
- kommentierten sie den unerwarteten Ideenreichtum,
- benannten sie als gemeinsames Motiv der Erzählungen den Wunsch nach Gerechtigkeit, nach einem sichtbaren helfenden Eingreifen Jesu/Gottes in unsere Welt, in den ganz alltäglichen Situationen,
- aktualisierten sie die durch „ihren“ Jesus gegebenen Anstöße zum eigenen Einsatz für ihre Mitmenschen,
- hinterfragten sie den Ursprung ihres eigenen Jesus-Bildes,
- erkannten sie die Problematik jedes aktualisierenden Jesus-Entwurfs, seine zeitbedingte und zeitkonforme sowie seine individuell bedingte Subjektivität und diskutierten die Tragfähigkeit der Projektionstheorie,
- vermissten sie im sich solidarisierenden menschlichen Jesus aber auch oft die Dimension des Christus, die theologische Deutung des Immanenz-Aspektes der Botschaft.

Aus dieser Diskussion ergab sich dann auch der Gedanke, die Textausagen durch Bilder zu vertiefen und sie zum „Erzählen“ auch den Mitschülern anzubieten - so entstand das vorliegende Heft.

(H. Schlüter)

**Teilnehmer des Grundkurses 2
evangelische und katholische Religion,
Jg. 12,1 Schuljahr 2004/05**

**Sarah Abele
Michael Bakowitz
Sara Tal Brede
Linda Donalies
Stefanie Hanke
Nele Johanna Hein
Stephan Klinkert
Markus Köppen
Elena Lell
Stephanie Leyener
Jan Reh
Simon Wilhelm Scheffe
Sandra Schmidt
Tim Schneider
Nadine Spies
Sara Völkel
Jana Christin Wagner
Jeremy Colahan
Kurslehrerin: Frau Schlüter**